

„Ein Stück Menschlichkeit“

Seit fünf Jahren gibt es die Street Docs in Ludwigshafen. Zu mehr als 2600 Behandlungen kamen Patienten schon in die Sprechstunden der ehrenamtlichen Ärzte. Es sind Menschen, die nicht krankenversichert sind oder sich nicht in Praxen trauen, Personen am Rand der Gesellschaft. Hinter den Street Docs stehen die Ökumenische Fördergemeinschaft (ÖFG) und über 30 Helfer.

VON REBEKKA SAMBALE

Auf den ersten Blick ist da das medizinische Symptom: Zahnschmerzen, Humpeln, eine Wunde. Doch behandeln müssen die Street Docs weit mehr als das. Zu den drei Standorten (Zur Sache) im Hemshof, in West und in Mundenheim kommen vor allem Menschen, die es in irgendeiner Form schwer haben im Leben. Es kommen psychisch Kranke, Drogenabhängige, Obdachlose, Versuldete. In die Praxen in der Bayreuther und der Kropsburgstraße kommen viele aus den städtischen Einweisungsgebieten. „Die Behandlungen sind ganz weit weg von dem, was wir aus unseren normalen Sprechstunden kennen“, sagte Peter Uebel beim Festakt zum fünften Geburtstag der Street Docs, der in der Jugendkirche in Süd gefeiert wurde. Der Mediziner hat die Street Docs 2013 mitgegründet und behandelt bis heute regelmäßig Menschen, die entweder nicht krankenversichert sind oder sich aus anderen Gründen nicht in eine Arztpraxis trauen. Uebel sagte: „Das Projekt Street Docs hat die Medizin in eine Parallelwelt gebracht.“

Walter Münzenberger, Geschäftsführer der Ökumenischen Fördergemeinschaft (ÖFG) berichtet im Gespräch mit der RHEINPFALZ von einem alten, alleinstehenden Mann, der in seinem Auto wohnte, weil er kein Dach mehr über dem Kopf hatte. Durch seinen Besuch bei den Street Docs wurden nicht nur die medizinischen Probleme gelöst – er konnte auch in eine seniorengerechte Wohnung vermittelt werden. Denn bei jedem Termin ist ein Sozialarbeiter mit vor Ort.

Die 34-jährige Doreen Gartmann aus der Zahnarztpraxis Dohm ist seit 2015 als zahnmedizinische Fachangestellte bei den Street Docs dabei – als einzige hauptamtliche Mitarbeiterin.

STICHWORT

Street Docs vor Ort

Die Street Docs haben in Ludwigshafen drei feste Standorte. Jeden Mittwoch öffnen sie ihre Räume in der Dessauer Straße 43 von 13 bis 14.15 Uhr, in der Bayreuther Straße 89 von 14.30 bis 15.15 Uhr und in der Kropsburgstraße 13 von 15.30 bis 16.15 Uhr. Zahnmedizinische Behandlung gibt es ebenfalls mittwochs in der Dessauer Straße 43 von 13 bis 15 Uhr. Anmelden müssen sich die Patienten nicht. Neben medizinischem Fachpersonal sind auch Sozialarbeiter vor Ort. Finanziert werden die Street Docs durch Spenden. Außer der Ökumenischen Fördergemeinschaft (ÖFG), die Träger des Projekts ist, unterstützen auch das Caritaszentrum Ludwigshafen, das Haus St. Martin, die Wohnbaugesellschaft GAG und die Stadtverwaltung die Street Docs. |rxs

„Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll“, berichtete sie, nach besonderen Erlebnissen gefragt. Manch einer brauche einfach nur jemanden zum Reden. „Zu hören, wie die Patienten Fortschritte machen, ist ganz toll“, sagte sie und berichtete von einem Mann, den sie wieder in eine reguläre Krankenversicherung bringen konnten. Er habe sich anschließend bei jedem einzelnen Helfer bedankt. Es ist der Lohn für die Ehrenamtlichen. Die Behandlungen sind kostenlos. Etwa 50 Prozent der Patienten haben laut Uebel keine Krankenversicherung,



Ein Ziel der Docs ist es, die Patienten wieder „ins System“ zu bekommen, sagte Peter Uebel (im Bild). ARCHIVFOTO: KUNZ

Manche, weil sie beispielsweise mit Beitragszahlungen im Rückstand sind, andere sind obdachlos, wieder andere illegal in Deutschland. Wenn es sich um einen medizinisch schweren Fall handelt, der vom Facharzt weiterbehandelt werden muss, verweisen die Street Docs an Kooperationspraxen. Laut Münzenberger gibt es davon sechs bis sieben.

Peter Uebel erinnerte an die Anfänge der Street Docs, als er und Kollegen mit einem Kleinbus von Arztpraxis zu Arztpraxis fuhren, um dort nicht mehr benötigte technische Ausstat-

tung oder Praxismöbel einzusammeln. Neben Blutzuckermessgeräten stehen den Street Docs heute auch EKG- und Ultraschallgeräte zur Verfügung. 2015 kam eine zahnärztliche Anlaufstelle hinzu. „Oft steht die Armut ins Gesicht geschrieben“, sagte Uebel. Ein guter Zahnstatus helfe beim Auftreten, etwa bei Amtsterminen oder Bewerbungsgesprächen.

In den fünf Jahren habe bislang noch keine Sprechstunde ausfallen müssen, sagte Uebel und ergänzte, dass er einige Wünsche für die Zukunft habe. Während die Street Docs

derzeit nur eine medizinische Notversorgung anbieten können, seien für die Patienten auch Impfaktionen und Vorsorgeuntersuchungen sehr wichtig.

Dekanin Barbara Kohlstruck erinnerte an den ersten Street Doc, über den schon die Bibel berichtet: der barmherzige Samariter. „Menschen, die in Not sind, denen muss geholfen werden“, beschrieb sie beim Festakt was schon damals galt und heute immer noch aktuell ist. „Es ist ein Stück Menschlichkeit, das uns nicht verloren gehen darf.“